

Rules and Violence
Regeln und Gewalt

Rules and Violence

Regeln und Gewalt

On the Cultural History of Collective Violence from Late Antiquity to the Confessional Age

Zur Kulturgeschichte der kollektiven Gewalt
von der Spätantike bis zum konfessionellen Zeitalter

Herausgegeben von

Cora Dietl
Titus Knäpper

De Gruyter

ISBN 978-3-11-036456-9
e-ISBN 978-3-11-036461-3

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalogue record for this book is available from the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2014 Walter de Gruyter GmbH, Berlin / Boston
Umschlagabbildung: Chantilly BDC Ms 0680, f. 51r, mit freundlicher Genehmigung des Musée Condé/ Bibliothèque et Archives du Château, Chantilly

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany
www.degruyter.com

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
Preface.....	XVII
<i>Ralph Mathisen</i> Beasts, Burning, and Beheading. Show Executions in Late Antiquity	1
<i>Guido M. Berndt</i> Murder in the Palace. Some Considerations on Assassinations in Late Antiquity and the Early Middle-Ages	31
<i>Marco Mora</i> Ripped Bodies, Pierced Heels and Burned Houses. Violence and Its Evaluation in Norse Saga Literature	49
<i>Sonja Feldmann</i> Gewalt und Gemeinschaft im <i>Eneasroman</i> Heinrichs von Veldeke.....	63
<i>Sergei A. Kozlov</i> More than Enemies. The Description of Nomads in the Byzantine Literature of the Epoch of the First Pecheneg Incursions into Byzantium.	83
<i>Jaroslav Wenta</i> At the Threshold of Hell. Northern Crusaders on the Way to Satan's Dominion.....	101
<i>Silvan Wagner</i> Ehstands-Mären und Gewalt. Autoaggressive Gewaltgemeinschaften und ihre gewalthafte Transformation – in Gewaltgemeinschaften (<i>Die eingemauerte Frau, Franenzucht</i>)	115

Gabriel Viebhauser

Regeln für den ‚gattungsfreien Raum‘. Generische Muster
der Gewaltdarstellung in Hans Folz’ Erzählung vom *Poß rauch*..... 131

Anna-Lena Liebermann

Der Ritter im Baum. Wahnsinn als Auslöser von Gewalt
am Beispiel des *Rappoltsteiner Parzival*..... 157

Mathis Prange

Practices of Violence and Their Limits.
The Percy-Neville Feud in the 1450s..... 175

Aneta Bialecka

Der Überfall auf das Nördlinger Scharlachrennen. Gewalt und
symbolische Ordnung der Gesellschaft in der urbanen Festkultur 193

Cora Dielt

Erasmus, Reuchlin und Ulrich von Hutten als ‚Gewaltgemeinschaft‘?
Ein Tragedia oder Spill gehalten in dem küniglichen Sal zu Pariß..... 209

Winfried Frey

Der Kampf der Reformatoren gegen *die baalistischen Pfaffen*
in der Grafschaft Nassau-Weilburg zur Zeit des Augsburger Interims
(1548–52/1555)..... 223

Kurzbiographien der Autoren / Short Biographies 235

Index..... 239

Vorwort

Cora Dietl (Gießen)

Das Thema ‚Gewalt‘ ist bereits seit der Wende, spätestens aber seit 2001 ein zentrales Thema der kulturwissenschaftlich orientierten Geisteswissenschaften. Schier unüberschaubar ist die in den letzten Jahrzehnten dazu veröffentlichte Forschungsliteratur, auch und nicht zuletzt im Bereich der interdisziplinären Mediävistik.¹ Gewalt als ein Mittel des Zwangs, der Unterdrückung und Erniedrigung beziehungsweise der Selbsterhöhung, Selbstbehauptung und der Sicherung von Macht oder als ein Mittel der Verteidigung, Emanzipation und Befreiung scheint, wie aus den historischen Untersuchungen hervorgeht, eine Konstante menschlichen Zusammenlebens zu sein, in jedem Stand der ‚Zivilisation‘.²

Auf die Schwierigkeit, den Begriff der ‚Gewalt‘, der eine Vielzahl unterschiedlicher Erscheinungsformen zusammenfasst, zu definieren, hat bereits PETER IMBUSCH hingewiesen. Gewalt wird ebenso mit Bezug auf ihre zahlreichen Erscheinungsformen wie direkter physischer, institutioneller, struktureller und kultureller bzw. symbolischer Gewalt unterschieden wie bezüglich der mannigfaltigen Funktionen ihrer Anwendung.³ Im Zentrum des Interesses dieses Bands steht die Anwendung physischer Gewalt, die auf die „Schädigung, Verletzung oder Tötung anderer Personen abzielt“.⁴ Beachtung finden dabei alle Formen physischer Gewalt, was Formen autotelischer (auf das Zerstören des Körpers gerichteter) Gewalt,

¹ Deshalb wird im Folgenden auf einen vollständigen Forschungsabriss verzichtet, der den Rahmen eines Vorworts sprengen würde. Vielmehr verweise ich nur exemplarisch auf eine Reihe von Sammelbänden und Untersuchungen zum Thema, um das Spektrum anzudeuten, in dem sich die Forschung bewegt.

² Das vorliegende Vorwort basiert u. a. auf den beiden Antragsbänden der Forschergruppe ‚Gewaltgemeinschaften‘. Sie setzen sich deutlich von Max Webers Zivilisationsbegriff ab.

³ PETER IMBUSCH, Der Gewaltbegriff. In: Internationales Handbuch der Gewaltforschung, Hrsg. von WILHELM HEITMEYER/JOHN HAGAN, Wiesbaden 2002, S. 26–57, hier S. 38f.

⁴ Ebd.

lozierender (den Körper im Raum beherrschender) Gewalt sowie raptiver (den Körper in Besitz nehmender Gewalt) impliziert.⁵

Physische Gewalt tritt freilich selten isoliert von anderen Gewaltformen auf, vermag aber in ihrer Grundform bereits auf ein ganzes Spektrum von Verhaltensnormen menschlichen Zusammenlebens in Gemeinschaften zu verweisen. Zwar ließe sich fragen, ob auch das Anwenden von Gewalt gegenüber Gegenständen und Tieren – in Konflikten wie beim rituellen Opfer – oder aber Androhungen einer Tötung oder Verletzung bereits in den Gegenstandsbereich der physischen Gewalt fallen; jedoch stellt dieser Band in erster Linie zwischenmenschliche, auf das Versehren des Körpers gerichtete Gewaltanwendungen in den Mittelpunkt. Die berechnete Frage wie in diesem Kontext beispielsweise verbale Gewalt im Sinne des verletzenden Worts einzuordnen sei, versucht der von JUTTA EMING und CLAUDIA JARZEBOWSKI herausgegeben Band zu beantworten.⁶ Ebenso diskussionswürdig ist zugleich die Frage, ob jede Tötung, Verletzung oder Schädigung als ‚Gewalt‘ bezeichnet werden kann und wie sich Recht, Macht und Gewalt zueinander verhalten. Die philosophie- und theologiegeschichtliche und rechtshistorische Gewaltforschung sowie die im vorliegenden Band präsentierte historische und literaturwissenschaftliche Gewaltforschung, fragen deshalb nach Formen der Legitimation⁷ – insbesondere der religiösen Rechtfertigung⁸ – oder Wertung von Gewalt im Mittelalter. Nicht selten wird diesbezüglich das Verhältnis von Gewalt als „Kompetenzbegriff“ (*potestas*), „Potenzbegriff“ (*vis*) und „Aktionsbe-

⁵ Zu den Formen der Gewalt vgl. ARMIN SCHULZ, *Erzähltheorie in mediävistischer Perspektive*. Hrsg. von MANUEL BRAUN/ALEXANDRA DUNKEL/JAN-DIRK MÜLLER, Berlin/Boston 2012, S. 73f., der die Terminologie JAN PHILIPP REEMTSMA erstmalig im Rahmen mediävistischer Untersuchungen anwendet. Vgl. JAN PHILIPP REEMTSMA, *Vertrauen und Gewalt. Versuch über eine besondere Konstellation der Moderne*, Hamburg 2008.

⁶ Vgl. *Blutige Worte. Internationales und interdisziplinäres Kolloquium zum Verhältnis von Sprache und Gewalt in Mittelalter und Früher Neuzeit*. Hrsg. von JUTTA EMING/CLAUDIA JARZEBOWSKI, Göttingen 2008; *Gewalt in der Sprache. Rhetoriken verletzenden Sprechens*. Hrsg. von SIBYLLE KRÄMER/ELKE KOCH, München 2010.

⁷ Vgl. *Gewalt und ihre Legitimation im Mittelalter*. Symposium des Philosophischen Seminars der Universität Hannover vom 26. bis 28. Februar 2002. Hrsg. von GÜNTHER MENSCHING, Würzburg 2003 (*Contradictio* 1).

⁸ Vgl. GERD ALTHOFF, *Selig sind, die Verfolgung ausüben. Päpste und Gewalt im Hochmittelalter*. Darmstadt 2013; *Schwertmission. Gewalt und Christianisierung im Mittelalter*. Hrsg. von HERMANN KAMP/MARTIN KROKER, Paderborn 2013.

⁹ THORSTEN BONACKER/PETER IMBUSCH, *Zentrale Begriffe der Friedens- und Konfliktforschung*. In: *Friedens- und Konfliktforschung. Eine Einführung*. Hrsg. von PETER IMBUSCH/RALF ZOLL, Wiesbaden 2010, S. 82.

griff“ (*violentia*) in den Mittelpunkt der Untersuchung gerückt.¹⁰ Zahlreiche Publikationen befassen sich zudem mit Darstellungen und Ästhetisierungen von Gewalt (u. a. im Verbund mit der visuellen Kunst), mit Ritualisierungen und Codierungen¹¹ oder mit Maßnahmen der Kanalisation,¹² Limitierung, Reglementierung,¹³ Disziplinierung und Bestrafung von Gewalt.¹⁴ Insbesondere unter Berücksichtigung der Perspektiven der Sozial- und Politikgeschichte sowie der historischen Psychologie wird auch nach Rahmenbedingungen, Zweck, Ziel und Auswirkung der Gewalt gefragt, sowohl im individuellen¹⁵ als auch im regionalen und überregionalen Kon-

¹⁰ Vgl. MANUEL BRAUN, *Violentia und Potestas*. Mediävistische Gewaltforschung im interdisziplinären Feld. In: PBB 127 (2005), S. 436–58; CORA DIETL, *Violentia und potestas*. Ein fuchsischer Blick auf ritterliche Tugend und gerechte Herrschaft im *Reinhart Fuchs*. In: Dichtung und Didaxe. Lehrhaftes Sprechen in der deutschen Literatur des Mittelalters. Hrsg. von HENRIKE LÄHNEMANN/SANDRA LINDEN, Berlin/New York 2009, S. 41–54.

¹¹ Vgl. VALENTIN GROEBNER, *Ungestalten*. Die visuelle Kultur der Gewalt im Mittelalter. München u. a. 2003; *Gewalt im Mittelalter*. Realitäten, Imaginationen. Hrsg. von MANUEL BRAUN/CORNELIA HERBERICHS, München 2005; *Ethik und Ästhetik der Gewalt*. Hrsg. von JULIA DIETRICH/UTA MÜLLER-KOCH, Paderborn 2006; WILLIAM H. JACKSON, *Court Literature and Violence in the High Middle Ages*, in: *German Literature of the High Middle Ages*. Hrsg. von WILL HASTY, Rochester NY 2006, S. 263–76; HORST BRUNNER, *Bilder des Krieges in der deutschen Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*. In: *Annäherungen*. Studien zur deutschen Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Hrsg. von HORST BRUNNER, Berlin 2008, S. 67–79.

¹² Vgl. WERNER RÖCKE, *Gewalt und Gelächter*. Die Kunst der Eskalation oder Mäßigung der Gewalt durch Lachen in der Literatur des Mittelalters, in: *Gewalt*. Faszination und Ordnung. Hrsg. von KNUT BERNER, Berlin/Münster 2012, S. 47–62.

¹³ Vgl. *Spannungen und Konflikte menschlichen Zusammenlebens in der deutschen Literatur des Mittelalters*. Hrsg. von KURT GÄRTNER u. a., Tübingen 1996; UDO FRIEDRICH, *Die Zähmung des Heros*. Der Diskurs der Gewalt und Gewaltregulierung im 12. Jahrhundert. In: *Mittelalter*. Neue Wege durch einen alten Kontinent. Hrsg. von JAN-DIRK MÜLLER/HORST WENZEL, Stuttgart/Leipzig 1999, S. 149–79; KLAUS RIDDER, *Kampfformen: Affektivität und Gewalt in mittelalterlicher Epik*. In: *Eine Epoche im Umbruch*. Volkssprachliche Literalität 1200–1300. Hrsg. von CHRISTA BERTELSMEIER-KIERST/CHRISTOPHER YOUNG, Tübingen 2003, S. 221–48.

¹⁴ Vgl. *Räuber, Henker, arme Sünder*. Verbrechen und Strafe im Mittelalter. Hrsg. von ERNST SCHUBERT/THOMAS VOGTHERR, Darmstadt 2007; *Kriminalität und Gesellschaft in Spätmittelalter und Neuzeit*. Hrsg. von SIGRID SCHMITT/MICHAEL MATHEUS, Stuttgart 2005; *Crime and Punishment in the Middle Ages and Early Modern Time*. Hrsg. von ALBRECHT CLASSEN/CONNIE SCARBAROUGH, Berlin/New York 2012.

¹⁵ Vgl. *Schmerz in der Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*. Hrsg. von HANS-JOCHEN SCHIEWER u. a., Göttingen 2010.

text¹⁶ – und nach der Wirkungsästhetik von literarisch oder performativ dargestellter Gewalt.¹⁷

Die Gewalt als soziales Bindeglied steht seit 2009 im Mittelpunkt der interdisziplinären DFG-Forschergruppe ‚Gewaltgemeinschaften‘ mit Schwerpunkt an der Universität Gießen. Sie erforscht Gewaltverbände in der Zeit von der Spätantike bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. Unter ‚Gewaltgemeinschaften‘ versteht sie Gruppen, die sich durch das und für das gemeinschaftliche Ausüben von nicht-staatlicher bzw. nicht-hoheitlicher Gewalt (gegen andere) zusammenfinden und von mittelfristiger Dauer sind, d. h. so lange bestehen, bis der Anlass zur Gewaltaktivität überwunden ist oder sie ihrerseits gewaltsam aufgelöst werden.¹⁸ Die Forschergruppe fragt aus geschichtswissenschaftlicher, soziologischer und literaturwissenschaftlicher Sicht nach der kohäsiven und gemeinschaftsstiftenden Wirkung von gemeinschaftlich verübter Gewalt und nach weiteren Faktoren, die den Zusammenhalt stärken, wie etwa religiösen Überzeugungen, Gender-Konzepten oder auch materiellen Interessen.¹⁹ Im Zentrum der Untersuchungen stehen die Organisation und Funktionsweise von Gewaltgemeinschaften, die Gründe und Anlässe ihrer Bildung bzw. ihrer Auflösung sowie ihre Außenwirkung, d. h. ihre Fremd- und Selbstdarstellung, die zur Bildung, Konsolidierung oder Auflösung der Gewaltgemeinschaft beitragen kann.

Im vorliegenden Band, der ausgewählte Beiträge aus sieben von der Forschergruppe organisierten Sektionen auf dem International Medieval Congress in Leeds 2012 versammelt, richtet sich der Blick auf das Verhältnis der Gewalt und insbesondere der kollektiven Gewalt, zu Regeln. „Gewalt schafft Chaos, und Ordnung schafft Gewalt. Dieses Dilemma ist unauflösbar. Gegründet auf der Angst vor Gewalt, erzeugt die Ordnung selbst neue Angst und Gewalt“, konstatiert WOLFGANG SOFSKY.²⁰ Demnach wäre Gewalt eine in sich ordnungs- und regelfeindliche Kraft. In der

¹⁶ Vgl. KARL HEINZ METZ, *Geschichte der Gewalt: Krieg. Revolution. Terror*, Darmstadt 2011; HANNAH SKODA, *Medieval violence: physical brutality in Northern France, 1270–1330*, Oxford 2013.

¹⁷ Vgl. KAY MALCHER, *Die Faszination von Gewalt. Rezeptionsästhetische Untersuchungen zur aventiurehaften Dietrichsepiik*, Berlin/New York 2009.

¹⁸ *Gewaltgemeinschaften. Von der Spätantike bis ins 20. Jahrhundert*. Hrsg. von WINFRIED SPEITKAMP, Paderborn 2013.

¹⁹ *Lohn der Gewalt. Beutepraktiken von der Antike bis zur Neuzeit*. Hrsg. von HORST CARL/HANS-JÜRGEN BÖMELBURG, Paderborn 2011 (*Krieg in der Geschichte* 72). Vgl. auch die außerhalb der Forschergruppe entstandene Untersuchung von MARION OSWALD, *Gabe und Gewalt: Studien zur Logik und Poetik der Gabe in der frühhöfischen Erzählliteratur*, Paderborn 2004.

²⁰ WOLFGANG SOFSKY, *Traktat über die Gewalt*, Frankfurt a. M., 1996, S. 10.

Tat richtet sie sich meist gegen Ordnungen und Regeln, sie ist damit aber selbst keineswegs regellos oder irrational. Die neuere Gewaltforschung sieht Gewalt als eine Form der nonverbalen Kommunikation, die, wie jede Kommunikation, eigenen ‚Logiken‘ und Regeln folgt.²¹ Zu diesen gehören auch die Regeln der Gewalteskalation. Die Regelmäßigkeit gilt in erhöhtem Maße für kollektiv verübte Gewalt, die nicht zuletzt aufgrund ihrer Regelmäßigkeit dazu imstande ist, Gewaltgemeinschaften zu konstituieren und zusammenzuhalten. Erst eine berechenbare, letztlich ‚verlässliche‘ Gewalt kann nach innen hin stabilisierend wirken. Nach außen dagegen wenden sich Gewaltgemeinschaften oft gegen Regeln und Normen einer Gesellschaft oder anderen Gruppierung. Gerade durch gemeinsam ausgeübte Gewalt gegen andere Regeln und Ordnungsgefüge werden oft die eigenen Regeln der Gewaltgemeinschaft konsolidiert. Umgekehrt kann eine Gewaltgemeinschaft auch von anderen imaginiert oder fiktional konstruiert werden, um durch die angenommene gewaltsame Bedrohung der eigenen Regeln diese zu stärken und die eigene Ordnung zu konsolidieren.

An Beispielfällen aus der Zeit von der Spätantike bis zur Frühen Neuzeit wird im Folgenden das Wechselspiel zwischen Gewalt, Gemeinschaft und Regeln aus geschichts- und literaturwissenschaftlicher Perspektive beleuchtet. Die Reihung der Beiträge ist zum Teil an der Chronologie der Gegenstände orientiert, zum Teil an den behandelten Phänomenen. Ziel dieses Bands kann es nicht sein, ein vollständiges ‚überzeitliches‘ Bild kollektiver physischer Gewaltanwendung zu zeichnen, vielmehr gilt es, den Facettenreichtum dieser Art von Gewalt in der sog. ‚Vormoderne‘ zu umreißen.

Am Anfang des Bands steht eine Untersuchung zu hoheitlich verübter Gewalt. RALPH MATHISEN analysiert Schauexekutionen in der Spätantike, die der Sicherung von Herrschaft und Ordnung dienen und durch den Gewaltgenuss der Zuschauer die Gemeinschaft der ‚im Recht Stehenden‘ konsolidieren. Diese Exekutionen folgen klaren Regeln, allerdings entsteht zuweilen eine Eigendynamik des Gewaltspektakels und gesellschaftlich sanktionierte Normen und Grenzen der Gewalt werden überschritten. Dies wiederum führt zu gewaltsamen Ahndungen des Regelverstoßes, im Idealfall durch die zuschauende Gemeinschaft, die damit in verstärktem Maße ihren Zusammenhalt und ihre Regeltreue bewährt.

Ebenfalls der Stabilisierung von Macht und Herrschaft dienen die außergewöhnlichen Fälle von ‚herrschaftlicher‘ Gewalt im Beitrag von

²¹ Vgl. DIRK BAECKER, Gewalt in System. In: Soziale Welt 1/1996, S. 92–109, hier S. 98–102 unter Berufung auf LUHMANNs Handlungs- und Gewaltbegriff; Manuel BRAUN/CORNELIA HERBERICHs, Gewalt im Mittelalter: Überlegungen zu ihrer Erforschung. In: Gewalt im Mittelalter (wie Anm. 7), S. 7–37, hier S. 18.

GUIDO M. BERNDT. Er untersucht Fälle des politisch motivierten Verwandtenmords in spätantiken und frühmittelalterlichen Herrscherhäusern, der ebenfalls öffentlich inszeniert ist, aber nicht als gemeinschaftliche regelhafte Eliminierung von Gegnern der Gemeinschaft wie im Fall der Schauexekutionen der Spätantike, sondern als individuelle Inszenierung einer Herrschergestalt. Diese sieht über familiär-soziale Bindungen hinweg, um sich gegenüber den Gefolgsleuten als Erster eines Kriegerverbands zu präsentieren, der keine Kontrahenten duldet, und um somit seine herausragende Position in einer nicht nur nach außen hin Gewalt übenden, sondern innerlich durch Gewaltandrohung verbundenen Gewaltgemeinschaft zu markieren.

Ein Beispiel literarischer Verhandlung des privilegierten Gewaltanspruchs von Herrschergestalten des Früh- bis Hochmittelalters stellt MARCO MORA vor. In ausgewählten altnordischen Isländer- und Königssagas zeigt er, nach welchen Regeln in diesen Texten das Recht der verschiedenen Arten von Gewaltausübung verteilt ist, sowohl im Krieg als auch gegenüber Gefangenen oder Untertanen. Die Texte inszenieren die gewaltsame Bestrafung unrechtmäßigen, regelwidrigen Gewaltgebrauchs als Gewaltgenuss für die Rezipienten der Texte, deren Einheit damit wiederum gestärkt wird.

Verschiedene kriegerische Gemeinschaften sieht SONJA FELDMANN in Heinrichs von Veldeke *Eneasroman* inszeniert und gegeneinander abgewogen. Für das Funktionieren und die Stabilität der Gemeinschaften ist nach ihrer Interpretation weniger die Gewalt als solche verantwortlich als das Interesse, dem die Gewalt dient. Nur eine Gewaltgemeinschaft, die auf gemeinsamen Interessen beruht, zeichnet Heinrich von Veldeke demnach als erfolgreich und stabil. Dabei gilt es, ein sehr prekäres Gleichgewicht zwischen der notwendigen Hierarchie und der Gleichheit unter den Gruppenmitgliedern auszutarieren. Inwiefern das auf reglementierter kollektiver Gewalt basierte Herrschaftskonzept der nicht sesshaften trojanischen Kriegergruppen auf das Heilige Römische Reich, das Heinrich klar in eine Nachfolge der Trojaner stellt, übertragbar sein könnte, lässt der Text offen.

Deutlich auf eine Reflektion der eigenen Herrschaft zielt die von SERGEI A. KOZLOV untersuchte Darstellung der Petchenegen in der byzantinischen Literatur. Er zeigt, wie literarische Muster zur Inszenierung von Gewaltgemeinschaften verwendet werden können, um entweder die politischen Gegner als einbrechende wilde Horden zu diffamieren und damit den eigenen Herrscher als Triumphator und Friedensbringer zu stilisieren, oder aber um einer entsprechenden Selbststilisierung des eigenen Herrschers zu widersprechen. Indem ein früherer Herrscher als der

ultimative Sieger über die wilden Horden gezeichnet wird, kann der gegenwärtige in dessen Schatten gestellt und kritisiert werden.

Nicht nur literarischen, sondern auch biblischen Mustern folgt die Darstellung der gegnerischen gewalttätigen Horden in der Deutschordensliteratur des 14. Jahrhunderts, wie JAROSLAW WENTA am Beispiel der Chronik des Peter von Dusburg demonstriert. Die Prussen und Livländer werden als vom Teufel aufgehetzte Feinde Gottes stilisiert, die ihre Ablehnung der Religion der Missionare in Schauexekutionen und Gewaltorgien symbolisch begehen. Die Inszenierung in der Inszenierung deckt die Funktion der Chronik deutlich auf: eben jene Gewalt legitimierende und die Gewaltgemeinschaft konsolidierende Funktion, die den Ritualen der ‚Heiden‘ zugeschrieben wird, darf für die Chronik im Kontext des Ordens angenommen werden.

Eine ähnliche Inszenierung von Gewalt innerhalb des für die Rezitation entworfenen Texts, allerdings im kleinen Rahmen der Ehe, untersucht SILVAN WAGNER am Beispiel von zwei Mären des Stricker. Beide Texte handeln von der gewaltsamen Behauptung des Herrschaftsanspruchs des Mannes in der Ehe und der damit verbundenen ‚Erziehung‘ der Frau. Sie erfolgt in der *Eingemauerten Frau* durch den gewaltsamen Freiheitsentzug und das Vorführen eines idealen Ehelebens vor den Augen der Eingemauerten; in der *Frauenzucht* durch die Schaubestrafung einer Dritten und damit die indirekte Gewaltandrohung. Beide Texte changieren in der Performanz zwischen einer Gemeinschaftsbildung der Rezipienten mit den Gewalt Übenden als Bestätigung der gemeinsamen Ablehnung von Regelverstößen und einer Gemeinschaftsbildung der von der Gewaltandrohung Betroffenen, die mit Hilfe von Angst auf gesellschaftliche Normen eingeschworen werden.

Deutlicher auf eine Lachgemeinschaft der Rezipienten zielt nach Darstellung von GABRIEL VIEHHAUSER ein Märe von Hans Folz: der *Poßrauch*. Auch hier geht es um häusliche Gewalt. Ihre Darstellung, die jetzt deutlich unter frühneuzeitlichen Vorzeichen steht, spielt mit den ‚Regeln‘ der Gewaltdarstellung in der Gattung Märe. Sie bricht aber die Gattungskonventionen, um gerade über die Erwartungen der Rezipienten an die Gattung ihre besondere Wirksamkeit zu erzielen: ein Lachen über Gewalt, das letztlich Regeln konsolidiert.

Während Normenbruch und unkontrollierte Gewalt zu den Rezipientenerwartungen an ein Märe gehören, sieht das arthurische Ideal eine maximierte Affektkontrolle und Kanalisation der Gewalt vor. ANNA-LENA LIEBERMANN zeigt am Beispiel des *Rappoltsteiner Parzifal*, wie ein später Artusroman den Regeln des Artushofs entgegenlaufende Gewaltexzesse der Ritter der Tafelrunde zu rechtfertigen versucht. Wahnsinn und Zauber, die alle Kontrollmechanismen außer Kraft setzen, werden als Trieb-

feder exzessiver Gewaltausübung konstruiert. Damit aber untergräbt der Text das lange durch die Literatur aufgerichtete Gebäude der arthurischen Idealität.

Wo die Grenzen der durch ritterliche Verhaltenskodizes oder doch eher durch Fehde- und Gewohnheitsrecht kanalisierten Gewalt liegen, untersucht MATHIS PRANGE am Beispiel der Familienfehden der nord-englischen Häuser Percy und Neville im 15. Jahrhundert. Für die Ausübung von Gewalt in Familienfehden gelten hier klar restriktive Regeln, nicht aber für die Androhung von Gewalt, weshalb sich der Konflikt der beiden Häuser insbesondere auf dem Feld der immer wieder neuen Drohkulissen abspielt, die nicht zuletzt dazu dienen, den inneren Zusammenhalt des jeweiligen Hauses zu stärken.

Einen halbtheatralen Festritus, der gesellschaftliche Ordnungen und Regeln des städtischen Zusammenlebens symbolisch demonstriert und zelebriert, stellt das Nördlinger Scharlachrennen dar, welches ANETA BIALECKA untersucht. Ihr Augenmerk richtet sich auf einen Reimpaaranspruch, der von einem Überfall auf das Scharlachrennen im Jahr 1442 berichtet. Durch die gewaltsame Störung des Ritus wird auch die durch diesen symbolisch konsolidierte Ordnung angegriffen, was dann wiederum literarisch verarbeitet und in subjektiv-parteiischem Ton vermittelt wird.

Einen (wohl fiktionalen) Bericht von einer Theateraufführung, die bildhaft über Gewalt und Regeln spricht, untersucht CORA DIETL. Das sog. *Pariser Reformationspiel* von 1524. In diesem ‚Spiel‘ werden die zentralen Gestalten der Reformation, von der Römischen Kirche als Gewaltgemeinschaft begriffen, vor Gericht geladen. Für den intendierten Leser des Aufführungsberichts wird deutlich, dass der Papst und die Kurie eine unrechtmäßig handelnde Gewaltgemeinschaft darstellen und erst durch ihre (widergöttlichen Regeln folgende) Gewalt gegenüber den Vertretern des ‚rechten Glaubens‘ deren und Gottes Gewalt hervorrufen, als Gegengewalt gegen ihre ‚falschen‘ Regeln.

Während in der Darstellung des *Pariser Reformationsspiels* die verschiedenen Reformatoren noch weitgehend eine Front gegen die Römische Kirche bilden, widmet sich WINFRIED FREY einer Zeit, in der die Bildung vieler Einzelgruppierungen ein Charakteristikum der konfessionellen Auseinandersetzungen ist. Am Beispiel der Grafschaft Nassau-Weilburg zeigt er, wie in der Mitte des 16. Jahrhunderts von verschiedenen Seiten Druck und Gewalt gegen Abweichler aufgebaut und die Bildung von Gewaltgemeinschaften mit Verweis auf theologische Regeln motiviert und gerechtfertigt wird. Die Hauptquelle für seine Untersuchungen stellt das Tagebuch des Kaspar Goldwurm dar, das an der Grenze zwischen Literatur und historischem Dokument steht.

Die Beiträge belegen immer wieder aufs Neue, wie wichtig und fruchtbringend die Kooperation zwischen der Literatur- und der Geschichtswissenschaft ist, nicht nur weil die Quellen oft ins Untersuchungsgebiet beider Disziplinen fallen, sondern auch, weil insbesondere eine Darstellung von Gewalt auch in pragmatischen Texten oft literarischen Mustern folgt, nicht zuletzt weil mit diesen Wertungen oder Erklärungen des Phänomens ‚Gewalt‘ transportiert werden. Auf der anderen Seite kann eine Gewalt, die als eine in allen menschlichen Gemeinschaften vorhandene Form der zwischenmenschlichen Kommunikation verstanden wird, kaum innerhalb eines literarischen Textes dargestellt werden, ohne dass damit zu rechnen ist, dass durch sie auch eine Kommunikation auf der Metaebene angeregt wird und dass also Wechselbeziehungen zwischen der Gewaltkommunikation außerhalb des Textes und der im Text entstehen. Die Beiträge dieses Bands spiegeln daher sehr häufig die in den untersuchten Texten dargestellte Gewalt und Gewaltgemeinschaften nach außen, in die außerliterarische Realität entweder der Vortragssituation (die bis zu einem gewissen Grad mit der Situation der vor Publikum durchgeführten Schauprozesse parallelisiert werden kann) oder der aktuellen politischen Situation zur Zeit der Entstehung des Textes. Sie demonstrieren damit die gesellschaftliche Relevanz von Literatur, ohne damit die Fiktionalität, die Freiräume und Eigendynamik von literarischen Texten zu leugnen. Zugleich weisen sie auf die ‚Gemachtheit‘ von historischen Dokumenten hin, die Teil einer Kommunikation sind und denen auch ein rhetorisch-literarisches Repertoire zur Verfügung steht, das sie allerdings nicht nutzen müssen.

Mein Dank gilt allen Beiträgern, die sich auf diesen interdisziplinären Dialog eingelassen haben, er gilt insbesondere meinem Mitarbeiter und Mitherausgeber Titus Knäpper, der mich bei der Herausgabe des Bandes sehr entlastet hat. Ich danke Herrn Dr. Axel Müller stellvertretend für das Team des International Medieval Congress in Leeds, der uns die Infrastruktur für die Sektionen zur Verfügung gestellt und für einen völlig reibungslosen Ablauf der Tagung gesorgt hat. Der DFG gilt mein Dank für die finanzielle Unterstützung der Mitglieder der Forschergruppe und dem Verlag Walter de Gruyter danke ich herzlich für sein Entgegenkommen bei der Aufnahme des Bands in das Verlagsprogramm und für die geduldige und freundliche Betreuung während seines Entstehungsprozesses.

Preface

Cora Dietl (Gießen)

Since the end of the Cold War, and especially since September 11th, 2001 violence has been a central topic of cultural studies. Scholars have been publishing a vast number of studies on various phenomena of violence, not only in the field of contemporary culture, but also in medieval studies.¹ It seems as if violence were a constant in human society, as a means of vigor and suppression or humiliation, or of dominance, self-assurance and approval of power respectively, or as a device of defense, emancipation and exemption, which is valid in any state of ‘civilization’.²

The term ‘Gewalt’ or ‘violence’ is very difficult to define, since it has many aspects and different meanings. PETER IMBUSCH has pointed at the broad variety of types and manifestations of violence: He distinguishes between physical, institutional, structural, and cultural or symbolic violence, and between different functions of the use of violence.³ In the present volume, the major focus is set on the use of physical violence, which is acted out in order to damage, wound or kill other persons.⁴ We are interested in all forms of physical violence. That implies both ‘autotelic’ violence (which aims at the destruction of bodies), and ‘locative’ violence (which aims at the domination over bodies in a certain space), or ‘raptive’ violence (which aims at possessing the body).⁵

¹ Due to the vast number of recent studies on violence, a complete research report could easily transgress the limits of a preface. This is why I decided to limit the following explanations to exemplary reports about select papers, collections and monographs that can convey a general idea of the spectrum of trends in research concerning the subject.

² The following preface is partly based on the two volumes of application for the Giessen research group ‘Communities of Violence’. These volumes clearly articulate a critical attitude towards Max Weber’s idea of ‘civilization’.

³ PETER IMBUSCH, “Der Gewaltbegriff”, in *Internationales Handbuch der Gewaltforschung*, ed. WILHELM HEITMEYER/JOHN HAGAN (Wiesbaden, 2002), pp. 26–57, here pp. 38–39.

⁴ IMBUSCH (note 2), p. 38.

⁵ For an outline of different forms of violence see ARMIN SCHULZ, *Erzähltheorie in mediävistischer Perspektive*, ed. MANUEL BRAUN/ALEXANDRA DUNKEL/JAN-DIRK MÜLLER (Berlin/Boston, 2012), pp. 73–74. He was first to use JAN PHILIPP REEMTSMA’s terminology in medieval studies. See JAN PHILIPP REEMTSMA, *Vertrauen und Gewalt. Versuch über eine besondere Konstellation der Moderne* (Hamburg, 2008).

Physical violence rarely appears isolated from other forms of violence. Even in its basic form, however, it covers a broad spectrum of social norms regulating human co-existence. Violence that is directed towards things or animals (either in the context of conflicts or of ritual sacrifices) or menaces to kill or hurt people are to a certain degree part of that spectrum of physical violence. The present volume, however, focuses on *active* violence among humans, aiming at physical harm. In that context, verbal violence could also play an important role. The papers in the volume edited by JUTTA EMING and CLAUDIA JARZEBOWSKI discuss the very valid question how we should evaluate the interrelation between verbal and physical violence.⁶

It is also worth considering whether each instance of killing, hurting or harming people could and should be called ‘violence’, and how justice and power are related to violence. Philosophical, theological and juridical as well as philological and socio-historical or political studies in the history of violence ask about the strategies to legitimize violence,⁷ to give it a religious justification,⁸ or to evaluate it. The authors of the present book are especially interested in medieval strategies to rate violence. It has become rather common to discuss the relationship between violence as competence⁹ (*potestas*), as potency (*vis*), and as action (*violentia*),¹⁰ which might also be relevant for the appraisal of violence. Many recent publications also deal with the depiction and aesthetics of violence (especially in combinations of texts and the visual art), or with rites and codices of violence,¹¹ or with attempts to canalize,¹² legitimize, to limit and control,¹³ to

⁶ See *Blutige Worte. Internationales und interdisziplinäres Kolloquium zum Verhältnis von Sprache und Gewalt in Mittelalter und Früher Neuzeit*, ed. JUTTA EMING/CLAUDIA JARZEBOWSKI (Göttingen, 2008); *Gewalt in der Sprache. Rhetoriken verletzenden Sprechens*, ed. SIBYLLE KRÄMER/ELKE KOCH (München, 2010).

⁷ See *Gewalt und ihre Legitimation im Mittelalter. Symposium des Philosophischen Seminars der Universität Hannover vom 26. bis 28. Februar 2002*, ed. GÜNTHER MENSCHING (Würzburg, 2003).

⁸ See GERD ALTHOFF, *Selig sind, die Verfolgung ausüben. Päpste und Gewalt im Hochmittelalter* (Darmstadt, 2013); *Schwertmission. Gewalt und Christianisierung im Mittelalter*, ed. HERMANN KAMP/MARTIN KROKER (Paderborn, 2013).

⁹ THORSTEN BONACKER/PETER IMBUSCH, “Zentrale Begriffe der Friedens- und Konfliktforschung”, in *Friedens- und Konfliktforschung. Eine Einführung*, ed. PETER IMBUSCH/RALF ZOLL (Wiesbaden, 2010), p. 82.

¹⁰ See MANUEL BRAUN, “*Violentia* und *Potestas*. Mediävistische Gewaltforschung im interdisziplinären Feld”, *PBB* 127 (2005), pp. 436–58; CORA DIETL, “*Violentia* und *potestas*. Ein fuchsischer Blick auf ritterliche Tugend und gerechte Herrschaft im *Reinart Fuchs*”, in *Dichtung und Didaxe. Lehrhaftes Sprechen in der deutschen Literatur des Mittelalters*, ed. HENRIKE LÄHNEMANN/SANDRA LINDEN (Berlin/New York, 2009), pp. 41–54.

¹¹ See VALENTIN GROEBNER, *Ungestalten. Die visuelle Kultur der Gewalt im Mittelalter* (München et al., 2003); *Gewalt im Mittelalter. Realitäten, Imaginationen*, ed. MANUEL BRAUN/CORNELIA HERBERICHS (München, 2005); *Ethik und Ästhetik der Gewalt*, ed. JULIA DIETRICH/UTA MÜLLER-KOCH (Paderborn, 2006); WILLIAM H. JACKSON, “Court Literature and Violence

discipline or prosecute violence.¹⁴ Studies which include the perspectives of social and political history as well as historical psychology also enquire in the conditions, the function, in the aim and result of violence, both in private,¹⁵ and in regional or global context,¹⁶ and in the receptive aesthetics of violence depicted in literature and performance.¹⁷

Since 2009 the cohesive function of collectively acted violence is the main objective of the interdisciplinary research group *Communities of Violence*, which is primarily based in Giessen. It analyses violent groups that existed from late antiquity until the first half of the 20th century. The term ‘communities of violence’ denotes communities that are formed for the purpose of acting violence against others on a non-governmental level, that are preserved by the acting of violence, and endure for a certain time – as long as the cause for their violent activity exists, or until they themselves are dissolved by violent means.¹⁸ The research group applies methods of historical, sociological and literature scholarship and tries to identify the cohesive and group-consolidating effects of collective violence as well as of further factors that strengthen the group, such as religious con-

in the High Middle Ages”, in *German Literature of the High Middle Ages*, ed. WILL HASTY (Rochester NY, 2006), pp. 263–76; HORST BRUNNER, “Bilder des Krieges in der deutschen Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit”, in *Annäherungen. Studien zur deutschen Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*, ed. HORST BRUNNER (Berlin, 2008), pp. 67–79.

¹² See WERNER RÖCKE, “Gewalt und Gelächter. Die Kunst der Eskalation oder Mäßigung der Gewalt durch Lachen in der Literatur des Mittelalters”, in *Gewalt. Faszination und Ordnung*, ed. KNUT BERNER (Berlin/Münster, 2012), pp. 47–62.

¹³ See *Spannungen und Konflikte menschlichen Zusammenlebens in der deutschen Literatur des Mittelalters*, ed. KURT GÄRTNER et al. (Tübingen, 1996); UDO FRIEDRICH, “Die Zähmung des Heros. Der Diskurs der Gewalt und Gewaltregulierung im 12. Jahrhundert”, in *Mittelalter. Neue Wege durch einen alten Kontinent*, ed. JAN-DIRK MÜLLER/HORST WENZEL (Stuttgart/Leipzig, 1999), pp. 149–79; KLAUS RIDDER, “Kampfzorn: Affektivität und Gewalt in mittelalterlicher Epik”, in *Eine Epoche im Umbruch. Volkssprachliche Literalität 1200–1300*, ed. CHRISTA BERTELSMEIER-KIERST/CHRISTOPHER YOUNG (Tübingen, 2003), pp. 221–48.

¹⁴ See *Räuber, Henker, arme Sünder. Verbrechen und Strafe im Mittelalter*, ed. ERNST SCHUBERT/THOMAS VOGTHERR (Darmstadt, 2007); *Kriminalität und Gesellschaft in Spätmittelalter und Neuzeit*, ed. SIGRID SCHMITT/MICHAEL MATHEUS (Stuttgart, 2005); *Crime and Punishment in the Middle Ages and Early Modern Time*, ed. ALBRECHT CLASSEN/CONNIE SCARBAROUGH (Berlin/New York, 2012).

¹⁵ See *Schmerz in der Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*, ed. HANS-JOCHEN SCHIEWER et al. (Göttingen, 2010).

¹⁶ See KARL HEINZ METZ, *Geschichte der Gewalt: Krieg. Revolution. Terror* (Darmstadt, 2011); HANNAH SKODA, *Medieval violence: physical brutality in Northern France, 1270–1330* (Oxford, 2013).

¹⁷ See KAY MALCHER, *Die Faszination von Gewalt. Rezeptionsästhetische Untersuchungen zur aventurierten Dietrichsepik* (Berlin/New York, 2009).

¹⁸ *Gewaltgemeinschaften. Von der Spätantike bis ins 20. Jahrhundert*, ed. WINFRIED SPEITKAMP (Paderborn, 2013).

victions, gender concepts or material interests.¹⁹ The investigations deal with the organization, the inner structures and the logic of activity of communities of violence, the reasons and causes of their formation resp. of their dissolution, their reception, i.e. their external and internal depictions, which might support their formation, consolidation or dissolution.

The present volume collects the presentations of seven sessions that were organized by the research group at the International Medieval Congress in Leeds, 2012. It focuses on the relations between violence (and especially collective violence) and rules. “Violence generates chaos, and order generates violence. This is a dilemma which cannot be solved. Based on the fear of violence, order leads to new forms of fear and violence”, states WOLFGANG SOFSKY.²⁰ Consequently, we should define violence as a power that naturally challenges order and rules. In fact, violence often attacks rules and order, but thereby it does not act without rules, and it is not irrational. Recent research understands violence as a form of nonverbal communication, which (like any kind of communication) follows its own logics and its own rules.²¹ These rules also include the logics of escalation of violence. The degree of regulation and order is especially high in the case of collectively acted violence. Because of its adherence to rules, collective violence can constitute and preserve communities of violence. Only steadfast and ‘reliable’ forms of violence have the power to stabilize groups. In an external perspective, communities of violence often present themselves as opposing against rules and norms of society. By attacking ‘external’ rules, which they do not accept, communities of violence consolidate their own rules and structures. On the other hand, communities of violence do not necessarily have to exist in reality. They might as well be imaginative or fictive constructions, which serve at consolidating the structures and rules of a society which imagines to be endangered by a community of violence.

The following papers present case studies of the interrelation between violence, communities, and rules, covering the time span from late antiquity until early modern times, and following the perspectives of history and literature studies. The papers are lined up partly according to the chronology of their objectives, partly according the treated topics. Certainly, the volume cannot capture a concise and immutable portrait of collec-

¹⁹ *Lohn der Gewalt. Beutepraktiken von der Antike bis zur Neuzeit*, ed. HORST CARL/HANS-JÜRGEN BÖMELBURG (Paderborn, 2011). See also: MARION OSWALD, *Gabe und Gewalt: Studien zur Logik und Poetik der Gabe in der frühhöfischen Erzählliteratur* (Paderborn, 2004).

²⁰ WOLFGANG SOFSKY, *Traktat über die Gewalt* (Frankfurt/M., 1996), p. 10.

²¹ See DIRK BAECKER, “Gewalt in System”, *Soziale Welt* 1/1996, pp. 92–109, here pp. 98–102. He uses LUHMANN’s definitions of “Handlung” (action) and “Gewalt” (violence); MANUEL BRAUN/CORNELIA HERBERICHS, “Gewalt im Mittelalter: Überlegungen zu ihrer Erforschung”, in *Gewalt im Mittelalter* (see note. 7), pp. 7–37, here p. 18.

tively acted physical violence; it rather aims at giving an impression of the broad variety of collective violence in so-called pre-modern times.

At the beginning of the volume, RALPH MATHISEN analyzes a case of governmental violence: public executions in late antiquity. They served the purpose of consolidating imperial power and structures. The audience, who enjoyed the performance of violence, emotionally joined the community of the 'righteous'. The show executions followed clear rules, but the presentation of violence could also have its own dynamics, leading to conflicts with socially established rules of violence. These digressions of the rules again needed to be punished. In the ideal case, the audience would support the society and perform the brutal punishment itself, whereby it confirms its unity, and its loyalty to the rules.

GUIDO M. BERNDT discusses rather extraordinary instances of 'regal' violence that aim at a consolidation of power and sovereignty: He analyzes cases of politically motivated and publicly exhibited murder of family members in ruling houses of the late antiquity and early middle-ages. They are certainly not staged as common acts of the community that eliminates its enemies (such as the public executions in late antiquity), but rather as individual representations of powerful rulers. The ruler visibly ignores family and social bondages in order to display himself as the leading figure of a war society, who does not accept any rival. Thereby he marks his superior position in a community of violence, which does not only act violence against others, but also uses violence for the confirmation of its own internal structures.

While historical rulers of the early middle-ages indicated their claim of power by their use of violence, the same phenomenon can be observed in early and high medieval literature. MARCO MORA examines various Old Norse sagas and shows according to which rules these texts attribute the right to use different grades of violence to the respective social ranks. These rules cover both situations of war and the superior's attitude towards prisoners and subjects. The texts stage the violent punishment of unlawful, illicit use of violence. Thereby they aim at a pleasurable experience of violence by the recipients of the texts, who thus are transformed into a virtual community of violence, the coherence of which is strengthened by the violent pleasure.

According to SONJA FELDMANN, Heinrich von Veldeke presents and compares different war communities in his *Eneasroman*. Violence itself is not sufficient to consolidate these groups. The more important factor for their coherence is the interest that stands behind the acts of violence. Heinrich only depicts those communities of violence as successful and stable which serve a common interest. The common interest and the equality within the group could certainly conflict with the hierarchy within

the community of violence, which still seems to be necessary in order to control the violent actions. Heinrich, however, does not elucidate whether his concept of regulated collective violence that he describes for the nomadic Trojan warriors could be adopted by the Holy Roman Empire.

In Byzantine literature, SERGEI A. KOZLOV observes a reflection of Byzantine monarchy in the depiction of Pechenegs. He demonstrates how the authors use literary patterns common for the exposition of communities of violence in order to either defame political enemies as intruding wild, uncultivated hordes and to praise the own ruler as triumphant peace giver, or in order to contradict a respective stylization of the own ruler. By glorifying a former prince as the ultimate victor over the terrifying enemies, they could outshine and criticize the present ruler.

JAROSLAW WENTA shows that literature promoted by the Teutonic Order in the 14th century, such as Peter of Dusburg's chronicle, does not only use literary, but also biblical patterns for defaming the opponents as violent hordes. The text stylizes the Prussians and the Livonians as God's enemies, inspired by the devil. They symbolically perform their repudiation of Christian religion and Christian missionaries by public executions and bacchanals of violence. The literary presentation of the staging of violence clearly reveals the chronicle's intention: It legitimizes violence and consolidates the community of violence (i.e. the Teutonic Order) and thus serves exactly the same purpose which it claims for the rituals of the 'heathens'.

A similar performance of violence within a text designed for recitation can be observed in the texts that SILVAN WAGNER examines: in two of Stricker's short narratives. They depict violence in the 'miniature society' of marriage. Both texts present the husband's violent claim of dominance and the 'taming' of his wife. In *Die eingemauerte Frau* he violently imprisons his wife and makes her observe an 'ideal' marriage that he performs at eyesight of the imprisoned; in *Frauenzucht* the husband uses the means of a show punishment of a third person and thus menaces his wife. The performance of both texts opens the options, that the audience either solidarises with the actor of violence and thereby confirms the necessity to punish the breaching of rules, or that it feels solidarity with the victims of violence, who are forced to accept social norms by means of menace.

Another narrative dealing with domestic violence is in the focus of GABRIEL VIEHHAUSER's paper: Hans Folz' *Poß Rauch*. Its style is clearly early modern. It plays with the 'rules' of the genre *Märe* concerning the question how to depict violence. Folz breaks the conventions of the genre in order to stun his audience and to achieve his aim: He wants the audience to laugh about the dis-orderly depiction of violence and thereby to consolidate the (narrative) rules of violence.

While the recipient of a *Märe* might expect the transgression of norms and an uncontrolled outbreak of violence, the Arthurian ideal rather includes a maximized control of affects and a complete canalization of violence. ANNA-LENA LIEBERMANN demonstrates how the late Arthurian romance *Rappoltsteiner Parzifal* justifies excessive use of violence that clearly contradicts the rules of the Arthurian court. The text fashions madness and magic as incitements of excessive violence. Thereby it subverts the traditional construction of Arthurian courtliness.

Where, however, are the borderlines between courtly ethics and the canalization of violence through the rules of feud and common law? This is the question that MATHIS PRANGE enquires. He examines the family feuds of the Northern English houses of Percy and Neville in the 15th century. In family feuds, the use of violence is strictly regulated. There are, however, far less rules restricting the use of menace. This is why the conflict of these two houses is mostly carried out in the field of the perpetual invention of new methods of threatening. In the end, the menaces foster the inner coherence of the respective houses.

ANETA BIALECKA focusses on a semi-theatrical rite which symbolically demonstrates and celebrates the structures and rules of civic society: the *Nördlinger Scharlachbrennen*. She analyzes a short poem in rhymed couplets depicting an assault in the *Scharlachbrennen* in 1442. The violent disruption of the rite signifies an attack against the structures that are symbolically consolidated by the rite. The narrative comments the assault in a very subjective tone.

The report of a theatre production dealing with rules and violence, which CORA DIETL treats, is most probably fictional: the so-called *Paris Reformation Play*, 1524. The ‘play’ presents the forerunners and the protagonists of the Lutheran Reformation. They are cited to court. The prosecutor, the Roman Church, appears as a community of violence. The intended reader of the ‘report’ learns that the Pope and the Roman Church are an unjustly acting community of violence, which follows demonic rules. Thus, the text aims at the formation of a resistance that defends ‘true’ faith and that calls for divine intervention and a powerful rejection of the Church’s violence and its ‘wrong’ rules.

While in the *Paris Reformation Play* the different reformers still form a relatively closed front against the Roman Church, WINFRIED FREY presents a text that already documents the splitting of the Reform: the diary of Kaspar Goldwurm, a text at the border line between a historical report and a fictional narrative. In the diary we learn that in Nassau Weilburg in the mid-16th century deviationists were put under pressure from multiple sides. The text also illustrates how easy it was to find a theological justification for the foundation of new communities of violence.

All papers clearly demonstrate how important and fruitful interdisciplinary co-operations between literature and history studies can be. Most papers collected in this volume use source texts that are typical objects of both disciplines. In addition, the depiction of violence in pragmatic texts often follows narrative patterns that are imported from various literary genres. Thereby, they also import valuations or vindications of violence that are connected with and communicated by these narrative patterns. And vice versa, if we understand violence as a mode of non-verbal communication which inheres to all human societies, we cannot assume that its depiction in a literary text would not stimulate a communication on a meta-level and that the recipients would not see a connection between the communication of violence within the text and in the external world. This is why the papers in this volume try to reflect the violence and the communities of violence depicted in their source texts in the extra-literary world. They interpret the situation of recitation of a text as a mirror of the public presentation of violence or even the show executions in the texts. They also read the violence in the texts as an echo or commentary of contemporary situations during the production or the reception of the text. Thus, they demonstrate the social relevance of literature, without ignoring the value of fiction, the freedom of literature and the internal dynamics of narration and of literary history. On the other hand, they point at the fact that historical documents are man-made and are part of human communication, and that they may freely choose from (or decide against) a repertoire of literary and rhetorical forms which is at their hand.

I am very grateful to all contributors of this volume, who have engaged in the interdisciplinary (but non-violent) dialogue about violence, and especially to my assistant and co-editor Titus Knäpper, who has taken large portions of the editor's burdens from my shoulders. My warm thanks are also addressed to Dr. Axel Müller, representing the whole team of the Leeds International Medieval Congress, who offered us a marvelous infrastructure for our sessions and provided us with a perfectly smoothly organized conference. Let me finally thank the German Research Council (DFG) for financing the travels of the members of the research group and for the support of the research group in general, and last not least the publishing house Walter de Gruyter for being as kind as to accept the volume in their program, to patiently supervise the process of the redaction of the volume, and to correct our English. Thank you.

July 2014

Cora Dietl

Beasts, Burning, and Beheading. Show Executions in Late Antiquity

Ralph Mathisen (Illinois)

Abstract. In the late Roman world, many crimes carried the death penalty: *ingulatio* or *decollatio* for the privileged; more gruesome forms for the more humble. Being burned alive was common, although old favorites such as *damnatio ad bestias* continued to make occasional appearances. Special punishments were reserved for the losers in civil wars. Imperial ideology regarding the execution of political opponents came to incorporate the executioner, his hook and noose, the *Scalae Gemonianae* in Rome where bodies of defeated rivals were displayed, and pitching the body into the Tiber River. Sometimes decapitated heads were paraded around the empire. Only rarely was imperial *clementia* shown toward defeated imperial opponents, who were allowed to live albeit sometimes at the cost of this or that body part. The ritualized treatment of conquered rivals served several purposes: the display of a decapitated head not only could have a deterrent effect but also demonstrated that a pretender or previous emperor was in fact dead and thus promoted reconciliation of his supporters with the winning regime.

The Romans had a long history of bloodthirstiness, much of which was manifested in ritualized executions. In the Roman military, beheading and head-hunting, practices perhaps picked up from the Celts, were widely used.¹ Roman commanders and soldiers practiced individual head hunting, and Roman military terror tactics extended even to mass, ritual beheadings of prisoners, as displayed on the Column of Marcus Aurelius.² In the 390s, a senatorial author gleefully told of the emperor Probus redeeming barbarian heads at an aureus each.³ And even in the early seventh century CE, the emperor Heraclius was said to have decapitated a Persian patrician in

¹ A denarius of Sergius Silus of 116 BCE depicts a horseman brandishing a head, probably of a Celtic chieftain (Crawford no.286/1, Sydenham no.534).

² E. g., MARTIN BECKMANN, *The Column of Marcus Aurelius: The Genesis and Meaning of a Roman Imperial Monument* (Chapel Hill, 2011); N. HANNESTAD, *Roman Art and Imperial Policy* (Aarhus, 1988), p. 238.

³ *HA Prob.* 24.2: “*Cotidie ad eum barbarorum capita deferrentur, iam ad singulos aureos singula, quamdiu reguli novem ex diversis gentibus venirent atque ad pedes Probi iacerent.*”

single combat.⁴ In Rome, the gladiatorial combats that began as a ritualized element of funeral celebrations in the second century BCE soon developed a bloody life of their own.⁵ But, contrary to the Hollywood view, the vast majority of combats between professionals did not end in death.⁶ So how to satisfy the crowd's blood lust? That was easy. Through the ritualized executions of condemned criminals.

Executions during the Principate

During the Principate, the primary death penalties were “ad gladium” (“to the sword”) for the privileged, and, for everyone else, (1) *damnatio ad bestias* (“condemnation to the beasts”), also known as “obiicere/obicere bestiis” (“to expose to the beasts”) or “subicere bestiis” (“to subject to the beasts”); (2) *furca* (“fork”), also known as *patibulum* (“yoke”) or *crux* (“cross”);⁷ or (3) *concrematio* or *exustio* (burning).⁸ Ca. 220, the jurist Ulpian observed regarding arsonists, “If they are of humilior rank, they are subjected to the beasts, if of another rank [...] let them be decapitated.”⁹ Shortly thereafter, the jurist Paul similarly noted, “It is fitting that for all

⁴ Fredegar. *Chron.* 1.64: “Heraclius imperatorem Persarum, nomine Cosdroe, petiit ut hi duo imperatores singulari certamine conjungerentur, suspensa procul utriusque exercitus multitudine [...] Heraclius equum calcaneo vebementer urgens, extrahens uicem caput patricii Persarum truncavit.”

⁵ See, e. g., K. WELCH, *The Roman Amphitheatre from its Origins to the Colosseum* (Cambridge, 2007); A. FUTRELL (ed.), *The Roman Games: A Sourcebook* (Oxford, 2006); P. PLASS, *The Game of Death in Ancient Rome. Arena Sport and Political Suicide* (Madison, 1995).

⁶ See FUTRELL (note 5), pp. 85–89, 98–102, 144–45, 238, and passim.

⁷ See, e. g., Seneca, *Epist. mor.* 101.12: “Contemptissimum putarem, si vivere vellet usque ad crucem ... Est tanti vulnus suum premere et patibulo pendere districtum”; types of *crux*: Seneca, *De cons. ad Marc.* 20.3: “Video istic cruces non unius quidem generis sed aliter ab aliis fabricatas: capite quidam conversos in terram suspendere, alii per obscena stipitem egerunt, alii brachia patibulo explicuerunt”; also Isid. *Hisp. Etym.* 5.27.33–34: “Mortium vero diversi casus, ex quibus crux vel patibulum, in quo homines adpensi cruciantur vel patiuntur; unde et nomina habent. Patibulum enim vulgo furca dicitur, quasi ferens caput. Suspensum enim et strangulatum ex eo exanimat; sed patibuli minor poena quam crucis. Nam patibulum adpensos statim exanimat, crux autem subfixos diu cruciat.” And note P. FRANCHI DE’ CAVALIERI, “Della furca e della sua sostituzione alla croce nel diritto penale romano,” *Nuovo Bullettino di Archeologia Cristiana* 13 (1907), pp. 63–113; F. PARENTE, “Patibulum, crux, furca. Alcune osservazioni a proposito di un libro recente,” *Rivista di filologia e di istruzione classica* 107 (1979), pp. 369–78.

⁸ The more imaginative punishments, such as drowning, cited in the *Augustan History* clearly were intended to be humorous parodies and were never part of the official catalogue, see, e. g., *HA Avid. Cass.* 4.3–4: “Primus etiam id supplicii genus invenit, ut stipitem grandem poneret pedum octoginta et centum [id est materiam] et a summo usque ad imum damnatos ligaret et ab imo focum adponeret incensisque aliis aliis fumo, cruciatu, timore etiam necaret. Idem denos catenatos in profluentem mergi iubebat vel in mare.”

⁹ *Collatio* 12.5.1: “Qui data opera in civitate incendium fecerunt, si humillimo loco sunt, bestiis subici solent, si in aliquo gradu et Romae id fecerunt, capite puniuntur.”

crimes for which *honestiores* are punished with decapitation, *humiliores* either are lifted onto the cross or thrown to the beasts.¹⁰ Elsewhere he added that “magicians are burned alive.”¹¹

Burning also could be used for army deserters and those guilty of sacrilege.¹² Ca. 230, the jurist Callistratus provided a full catalogue of capital punishments:

These are the categories of capital punishments. The greatest punishment is crucifixion, then being burned alive [...] then beheading. Next is the punishment next to death, condemnation to the mines. After this is deportation to an island.¹³

Curiously, Callistratus’ list omits *dammatio ad bestias*. In general, for most serious crimes, *honestiores* were exiled and others were thrown to the beasts, which became the default punishment for *humiliores*.¹⁴ This ensured a ready supply of victims, including Christians eager for martyrdom, for the arena, where *dammatio ad bestias* was a particular crowd pleaser (Figs.1–2).¹⁵ It is heavily attested in the iconographical evidence, which often depicts the victim tied to a stake, as also noted in the *Augustan History*.¹⁶ The occasional use of a little hand cart to which the victim was bound would have facilitated getting reluctant victims into the arena and removing whatever was left of them after the show. In cases where a victim fought the beasts, survived, and gained the favor of the crowd, provincial governors were not authorized to release them but were expected to consult the emperor about sending them to grace the games in Rome.¹⁷ On the other

¹⁰ Dig. 1.2.2: “Pauli Sententiarum 5. Quae omnia facinora in honestiores poena capitis vindicari placuit: humiliores vero aut in crucem tolluntur aut bestiis subiciuntur.”

¹¹ Paul. Sent. 5.23.15–17: “Ipsi autem magi vivi exurantur.”

¹² Dig. 48.19.8.2: “Hostes autem, item transfugae ea poena adficiuntur, ut vivi exurantur”; Dig. 48.13.7: “Sacrilegii poenam [...] nonnullos etiam vivos excussisse.”

¹³ Dig. 48.19.28: “Callistratus 6 De cogn. Capitalium poenarum fere isti gradus sunt. summum supplicium esse videtur ad furcam dammatio. item vivi crematio [...] item capitis amputatio. deinde proxima morti poena metalli coercitio. post deinde in insulam deportatio.”

¹⁴ Dig. 47.9.12.1: “Ulpianus 8 de off. procons. Qui data opera in civitate incendium fecerint, si humilior loco sint, bestiis obici solent: si in aliquo gradu id fecerint, capite puniuntur aut certe in insulam deportantur”; Dig. 48.8.3.5: “Marcianus 14 inst. Legis Corneliae de sicariis et veneficis [...] humiliores enim solent vel bestiis subici, aliores vero deportantur in insulam.”

¹⁵ See, inter alios, A. PILLET, “Étude sur la *dammatio ad bestias*,” in *Romana Tellus. Rivista mensile illustrata d’archeologia, storia, arte e bibliografia* 1 (1912), pp. 218–28; BORIS A. PASCHKE, “The Roman *ad bestias* Execution as a Possible Historical Background for 1 Peter 5.8,” *Journal for the Study of the New Testament* 28 (2006), pp. 489–500; CRISTINA LO GIUDICE, “L’impiego degli animali negli spettacoli romani: *venatio* e *dammatio ad bestias*,” *Italiae, Revue d’études italiennes* 12 (2008), pp. 361–95.

¹⁶ *HA Aurel.* 37.2: “Sane Mnesteus postea subreptus ad stipitem bestiis obiectus est.”

¹⁷ Dig. 48.19.31: “Modestinus 3 De poen. Ad bestias damnatos favore populi praeses dimittere non debet: sed si eius roboris vel artificii sint, ut digne populo romano exhiberi possint, principem consulere debet. Ex provincia autem in provinciam transduci damnatos sine permissu principis non licere divus Severus et Antoninus rescripserunt.” Aulus Gellius, *Noct.att.* 5.14, tells the story of Androcles, a fugitive slave